



Gustav Sack im Jahre 1913

Gustav Sack - ein früh vollendeter Dichter unserer Heimat

Von den Dichtern unserer näheren Heimat gehörte Gustav Sack zu den begabtesten, befähigt, eine Größe zu werden, der aber durch seinen Tod im ersten Weltkrieg zu früh sein junges Leben beenden mußte.

Er wurde als Sohn des Hauptlehrers in Schermbeck am 28. Oktober 1885 geboren. In Wesel besuchte er das Gymnasium und bestand Ostern 1906 die Abschlußprüfung. Er studierte in Greifswald, in Münster und Halle. Den Winter von 1910 auf 1911 verbrachte er in seinem Heimatort, angeblich, um für das Examen zu arbeiten, tatsächlich aber, um einen Roman zu schreiben.

Es war nicht nur die Länge seines Studiums, das ihn in Schermbeck als verbümmelt gelten ließ. Man wußte, daß er zu Zeiten unbändig und über seine Verhältnisse gelebt hatte. Er hatte getrunken, gerauft, über die Schnur gehauen, Schulden gemacht und vielfältigen Unfug verübt. Sein kraftvoller Körper und seine ungestüme Seele rissen ihn zu gewaltsamen Entladungen fort. Die Schermbecker wußten nur von solchen Dingen. Die geachteten Bürger rückten von ihm ab, die Einwohner mißbilligten seinen Wandel laut, ja, Kinder riefen ihm nach. Er wehrte sich gegen die Verachtung durch Hochmut, der mitunter wie Dünkel aussah; bei Gelegenheit auch mit Heftigkeit. Dennoch litt er. Denn er fühlte wohl, wie weit Berechtigung in dem Vorwurf war, fühlte sich in der Schuld der Eltern und in der seinen. Den einzigen Freispruch sah er in der gelungenen und anerkannten Leistung.

Den Perioden des Nichtstuns standen andere voll strammsten, ja wütenden Fleißes gegenüber. Die Naturwissenschaft, namentlich die Pflanzenkunde, in die ihn sein Vater schon früh eingeführt hatte, war ihm allgegenwärtig. Noch in den schwersten inneren Zerwürfnissen beobachtete, sammelte, untersuchte, mikroskopierte er. Die Flora und die niedere Tierwelt der Heimat waren ihm ganz vertraut. Es wäre ihm in Leichtes gewesen, in Bescheidung auf diesem engen Gebiet eine wertvolle Arbeit zu leisten. Aber dazu war er zu ungenügsam, zu stark auf das Unbedingte gerichtet. Der Widerstreit zwischen wissenschaftlicher und philosophischer Erfassung der Welt war die Qual seines Lebens. Es gibt schwerlich einen zweiten Dichter, dem das Denken so gefühlsmäßig, so Lebensinhalt geworden ist, wie Sack.

Daß Sack früh auf den Weg des Schaffens kam, ist natürlich. Sein geräumiges Vaterhaus bot für jedes Kind ein eigenes Zimmer. Die Familie besaß, trotz gegenseitiger Liebe oder vielleicht besser wegen ihr, eine zartfühlende Scheu vor seelischer Zudringlichkeit. Die ländliche und kleinstädtische Umwelt war arm an Zerstreungen, arm auch an unmittelbaren geistigen Beeinflussungen; die aus eigenem Studium kommenden wirkten dafür umso nachhaltiger. Es ist ein — freilich etwas bitterer — Witz, daß das erste Gedicht in sechs Gesängen, das er als Sekundaner schrieb, das einzige seiner Bücher geblieben ist, das er bei Lebzeiten gedruckt sah. Die Eltern hatten die 150 Mark Druckkosten bezahlt.

Sein Roman „Ein verbummelter Student“ interessiert uns an dieser Stelle nicht so sehr wegen seiner Handlung und Problemstellung, sondern weil er in seiner Heimat an der Lippe spielt. In die Liebesgeschichte von Erich und der schönen Loo ist eine Menge plastischer und erregender Naturbilder aus unserer engeren Heimat eingeflochten, die zu den schönsten gehören, die über das Land beiderseits der Lippe jemals geschrieben wurden.

Oktober 1910 sandte er die Handschrift an einen großen Münchener Verlag. Es folgten Wochen qualvollen Wartens zwischen Zuversicht und Angst, Ergebung und Empörung. Endlich kam die Ablehnung; sie brachte ihn dem Selbstmord nahe. Aber der Verleger gab eine Hoffnung; er riet zu einer Umarbeitung. Sack nahm sie vor. Er erhielt den Roman wiederum zurück. Nun faßte er den verzweifelten Entschluß, als Strome ins Ausland zu gehen; als Ziel schwebte ihm Konstantinopel vor. Ein Freund lieh einiges Geld. Aber der Plan wurde entdeckt und die Wirrnisse fanden einen einstweiligen Abschluß dadurch, daß Sack im Oktober 1911 nach Rostock ging, um sein Jahr abzudienen, was der Unbändige mit tiefstem Widerstreben tat, ohne Lorbeeren zu ernten.

Mehrfach noch hat er das Werk gesichtet und umgearbeitet. In gemeinsamer Arbeit mit seiner Frau stellte er die endgültige Fassung fertig, unausgesetzt abwägend und sichtigend. In der letzten Nacht, die er in der Garnison zubrachte, wurde der Schlußpunkt unter den Roman gesetzt, der nun, wie sein erstes, auch sein letztes reifes Werk wurde. Am 16. Oktober reiste er nach Rumänien ab; am 5. Dezember 1916 traf ihn die tödliche Kugel auf dem Vormarsch nach Bukarest bei Fana Mare in die Brust.

1917 kam der „Verbummelte Student“ bei S. Fischer in Berlin heraus. Einige kurze Auszüge — Landschaftsschilderungen — sollen mit ihm bekannt machen. W. D.

Der Lichtenhagen

In einem flachen Kessel am Niederrhein liegt zwischen waldigen und heidigen Höhen ein Dorf, dessen Signum ein kurzer klobiger Backsteinkirchturm ist und dessen Hauptstraße kurz und gut die Mittelstraße heißt, und die wird zu beiden Seiten begleitet von der Kaffeestraße und Kirchstraße und ist mit ihnen verbunden durch mehrere Sträßlein, deren offizielle Namen man nur in dem heimatkundlichen Unterricht der Schule hört; später vergißt man sie und bezeichnet die Sträßlein nach irgend einem irgendwie hervorstechenden Anwohner.

In diesem Dorfe ging gerade der Küster zur Kirche, um das Abendläuten zu besorgen, als ihm Erich Schmidt begegnete, der seinen Abendspaziergang begann. „Erich Schmidt“, das hieß für seine Mitbürger soviel wie ein älterer Student, der sich nach seiner, höchst wahrscheinlich doch lustigen, Studienzeit bei seinen Eltern aufhielt, wie er sagte, um sich für sein Examen vorzubereiten — es war aber schwer, an ihn heran-

zukommen, und deshalb war er ihnen nur ein dankbares Objekt für ihren schiefmäuligen Witz.

Sein Gang war hastig und unruhig, besonders wenn es seinem Abendspaziergang galt! denn der begann erst draußen mit dem „Tiefen Weg“, und er mußte zusehen, schnell aus dem Drückenden, Engen, Warmen, Hämischen, Vorwurfsvollen und Ungefälligen — daß er aus alledem herauskam.

Der Tiefe Weg nimmt seinen Anfang gegenüber der letzten Wirtschaft des Dorfes, führt mit einer flechten- und moosgeschmückten Steinbrücke über den Mühlenbach, geht dann unter alten Roßkastanien, die vor einiger Zeit ihre weißen, gelb und purpurn gefleckten Blütenblätter zur Erde gekrümelt haben, den Teich entlang und verliert sich durch Gärten und Felder im Wald.

Es war den Tag über drückend warm gewesen: die Schulen hatten geschlossen und die badenden Jungen zertraten das hohe Gras, die Frauen setzten für die Feldarbeit ihre ungefügen weißen Hauben auf, und die Imker hatten volle Arbeit mit dem Einfangen der Schwärme, da ein Hochzeitsflug den anderen drängte — und jetzt hing es blauschwarz im Osten. Doch Erich zählte eine geraume Zeit, ehe der Donner bei ihm war, oft blieb er noch aus, und es kam als einziger Bote der rasche bleiche Blitz.

Das Gewitter ist noch weit; und wenn auch, mag's mich übereilen — denn wegen soll der Blitz, wenn er einmal einen Baum treffen muß, gerade den treffen, unter dem ich mich befinde? Und wenn auch — was geht's mich an.

So ging er seinen Weg; am Teich entlang, wo er bemerkte, daß die Kaulquappen am ganzen Ufer eine bestimmte Tiefe bevorzugten und sich derart wie ein zitterndes schwarzes Band dahinschlängelten, an den Gärten vorbei, wo wieder Dornhecken zerstört und ersetzt waren durch starrende Drahtzäune, zwischen den süßlich duftenden Kornfeldern hindurch, und kam dann in den Lichtenhagen.

Dieses Wort begreift den ganzen Buschkomplex, der sich nordwärts von dem Gärten- und Felderring eine Wegstunde breit bis zum Königlichen Wald hinzieht. Es liegt dort leichter Boden, Sand über Lehm, und außer Streu und Lehm und Brennholz ist wenig zu holen; so holt man dies und läßt das andere liegen und wachsen, wie es will.

Hier hatten einmal Jungen einen kleinen Waldbrand entfacht — man kümmerte sich nicht um den Nachwuchs und ließ die Birken und Heidelbeeren sprießen; hier war vor Zeiten Lehm gegraben — nun wucherten in den ausgewählten Löchern die Rohrkolben und quakten die Grünröcke, und nebenan, umrahmt von Ginster und Brombeergestrüpp, lag ein Acker mit kärglichem Hafer; auf der anderen Seite, verborgen hinter Haseln und Adlerfarn, schlief eine Wiese, und neben ihr kämpfte eine andere um ihr Leben gegen Binsen- und Glockenheiden; hier in der flachen Mulde eines Heidestücks, deren Rand düstere Wacholder und Stechpalmen bestanden, lebten Wollgräser und halbmeterdicke Polytirchumpolster, und in den trügerischen schwarzen Lachen trieb der Wasserschlauch und hob seine bleichgelben Blüten in die Sonne; und dann wieder weit ausladende Kiefern und Weiße Birken, Buchen und blitzgetroffene wipfeldürre Eichen — und das Alles wuchs, wie's ihm gefiel; wurde ein Buschstück gefällt oder eine Wiese nicht mehr gepflegt, so konnte die Natur dort selber bauen. Und der Hauptweg war sandig, bald lehmig oder torfig, bei schlechtem Wetter kaum zu gehen.

Da lag zu linker Hand ein junger Eichenbusch abgeholzt am Boden, armdick die Stämme und die jungen Blätter zerknittert und grau; aber zwischen ihnen wucherte der gelbe Wachtelweizen so üppig wie nie in den vorigen Jahren.

Euch, die ihr wachsen wolltet wie für eine kleine Ewigkeit, fällt unsere Unvernunft wie ein Schlag — aber unter euch das schmarotzende Kräutervolk kommt und

kommt wieder und wird nicht schwinden trotz Streuhacke und Spaten. Aber weswegen umhüllt das Wort Schmarotzer ein peinliches Gefühl? Ist es begründet in dem Ahnen oder gar in dem absoluten Wissen von einer Ordnung der Dinge nach Gut und Böse, oder in unserem rücksichtslosen Selbsterhaltungstrieb?

Er steckte die Pflanzen, die er mit dem Stock ausgegraben und die mit einigen Gräsern verwachsen waren, zu sich, bückte sich zu einer Blume nieder und schaute ihr in die Augen und ging mit ärgerlichen Schritten wieder fort.

Ob nicht bald der blaue Enzian blühen wird? Dort im feuchten Grase unter der Eiche ist sein Ort, die Jägereiche nennt man sie. — Wie eine Blume und ein Baum so seinen Namen hat — und diese Namen sind unsere Welt. Wirklich diese Namen? Oder die Dinge, die uns diese Namen aufzwingen? —

Da prallte ihm plötzlich ein süßer Duft entgegen: ein wildes Gaisblatt hatte einen Haselnußstrauch überwuchert und sandte in den schwülen Abend seinen lockenden Duft; Käfer und Nachtfalter umschwärmten seine fahlen Blüten. — Da schlug dem Einsamen eine heiße Blutwelle ins Gesicht, und eilends drang er vom Wege ab in den tieferen Wald.

Der hohe Farn streifte seine Brust, die Peitschenzweige des gleißend gelben Ginsters schlugen ihm ins Gesicht, ein Kuckuck stieß seltsam laut und sich überstürzend seinen Ruf aus, und zwischen den Salweiden und Dornen rief eine Drossel ihr lärmendes Warnsignal, ein Häher trug es kreischend weiter — fort ging es durch Birken und Krüppelkiefern, Sumpflachen und Heidekraut, bis er sich erschöpft auf einen modrigen Baumstumpf warf, und blitzschnelle Vorstellungen, schimmernd aufsteigende Erinnerungen, breiteten ihren charakteristischen aufregenden Duft um ihn — —

Aber die Ruhe des Ortes, die weite Schonung, die sich vor ihm bis zum Hochwald ausdehnte und einen kühlen Luftzug aufkommen ließ, das spielende Betrachten rotköpfiger Becherflechten, die dem Baumstumpf entwachsen, all das begann löschend und begütigend auf ihn zu wirken — aber da fuhr ein Rauschen durch den Wald, blendete ihn ein Blitz und brach krachend neben ihm ein Donner ein —

Oh! Nun fliegt wieder des Sturmes lose Braut dahin! In Fetzen stiebt ihr Schleier und wird zu wüsten, nachtausenden Gestalten, zu feurigen Schimmeln, die leuchten in den Blitzen wie Silber und Gold — nun flattere ich in ihren Haaren — es reißt mich hin — fort — fort! Eingewiegt im Sturmwind — weit — weit und hoch!

Die Lippe

Den Weg zur Lippe, die von hier aus noch einige Stunden sich durch sandige Ufer windet, bis sie sich in den Rhein ergießt, ging Erich mehrere Male des Tages; und darum sinnierte er sich dann jedesmal einen kleinen Roman zurecht, wie er es auf alten und bekannten Wegen pflegte; es handelte sich da meistens um eine Privatdozentenstellung nebst einer anhängenden blonden Grafen- oder exotischen Fürstentochter.

Und nach dem Bade streckte er sich nackt ins Gras und ließ stundenlang die steile Mittagssonne auf sich niederbrennen — Als ich Junge war und auf Vaters Armen das Schwimmen lernte, ließ er mich untertauchen und das etwas salzige Wasser schmecken: Sieh, so, aber viel stärker, schmeckt das Meer. — Dann streiften wir über die Wiesen, benannten Blumen und sprangen über Bäche und sahen das Wasserhuhn auf dem sandigen Grund unter den Wellen laufen. Im Dorf aber beim Schummerlicht erzählte ich den Nachbarjungen, wie gewaltig tief die Lippe sei und wie dort schwarze Vögel, groß wie ein Strauß, gleich Fischen unter dem Wasser schwimmen, und die rufen so,

gerade als wenn ein kleines Kind ertrinkt. — Doch wenn die Fledermäuse kamen und die Glühwürmer tanzten, wurden wir unter dem Wagen, wo wir hockten und erzählten, hervorgeholt und zu Bett gebracht. Dann kam das Gute Nacht, das wohlige Sich-Gruseln und Verstecken-Spielen in den Kissen, und dann das Gebet: Da war ein Kaninchen krank geworden — Lieber Gott, laß es wieder gesund werden — ein kleiner Eichbaum gepflanzt — Lieber Gott, laß ihn anwachsen — war ein Feuerchen angezündet, und das wird morgen geklatscht — Lieber Gott, laß mich keine Prügel kriegen.

Der Wacholder

Meine Heide — ein Erdenstück, das sich wälzt durch Licht und Finsternis. —

Meine über sie hinbrausenden Stürme — nichts denn Wellen eines Meeres, mitgerissen in lichtüberschatteten, finsternisdurchschauerten Planetenlauf. —

Meine schwarzen Wacholder hier, Jahrhunderte alt. — was sonst, als eine Folge von Tag und Nacht, Sommer und Winter, vom unbeschreiblich schnellen Erdenlauf. —

Und ich unter ihnen, ihrem Rauschen und Raunen lauschend, eintagsalt — geworden in der Zeit aus der Algenkugel, die dort grüngolden im Wasser rollt, schaffend die Welt in mir durch die Zeit — kommend und seiend, rollend und fest und dennoch rollend — es ist, um toll zu werden! —

Da wurden die Wacholder auseinander gebogen, und Loo trat zu ihm. Vergib, ich mußte dir nach. —

Gewiß. Aber komm, es graust mich hier unter dem Gerausch und Geträtsch der buckligen Wacholdergeisse und dem verrückten Gelsipel der Birke, die da in dem algengrünen Wasser ihre Haut bespiegelt. — Komm, wir wollen in die Heiden und Winde gehen. —

Da verließen sie das Kieferngebüsch, das in seinem kleinen Kessel diese Gesellschaft barg, und traten in die Heide, die in langen Hügelwellen nach allen Winden hinwogte. Auf dem höchsten Sattel einer solchen setzten sie sich nieder und blickten mit traurigen Augen ins Weite.

Der Regen hatte aufgehört; nur ab und zu versuchte eine schnelle, niedrig hängende Wolke ihre Eimer auszugießen — doch der Wind blies sie fort und setzte in unruhigen Stößen von Hügel zu Hügel und warf sich mürrisch rauschend in den fernen Wald.

Braunrote Flachsseide hatte die junge Heide zu Boden gedrückt und würgte sie tot, und die rotblättrigen Ampfer- und dunkelgrünen Bärlapprasen zogen sich hügelab, hügelab und beneideten nicht die beiden, die, die Knie hochgezogen und Wange an Wange gelehnt, dasaßen, als gehörten sie nicht in diese Welt.

Siehst du den Findlingsblock? Der liegt da schon viele Jahrtausende — und dahinter den Muschelhügel? Auster über Auster —: Was mögen sie alles gesehn und erlebt haben? — Nichts haben sie gesehn, nichts haben sie erlebt! Nur wenn der Blick stiller Heidewanderer und sturmverwehter Liebenden auf ihnen ruhte, bildeten sie den Teil einer Welt. — Und jetzt leben sie, jetzt kauere ich hier, und sie küssen dich — und spielen mit deinem Haar —. Was mag nach Jahrtausenden hier vorgehen? Nichts, nichts! Die Jahrtausende sind nur in uns, wir sind nicht mehr, und die Welt ist tot. — — Wie der Wind braust und die Wolken eilen — o Loo, ich habe dich unsäglich lieb. — —

Er nahm ihren Kopf in beide Hände und sie preßten ihren Mund aufeinander, als wollte eins sich in das andere flüchten vor sich und der Welt. — —



Photo: Pressebilderdienst Nordrhein-Westfalen

Wer gewinnt den Pott?